

War Johann Fabri von Leutkirch Dominikaner?

Von Georg Stuhlfauth, Berlin

„Unhaltbar erscheint die Überlieferung, daß Faber Dominikaner gewesen sei.“

Johann Fabri¹, der im Jahre 1478 in der schwäbischen Reichsstadt Leutkirch im Allgäu geborene Sohn eines Schmiedes (namens Heigerlin), weshalb er selbst in der reformationspolemischen Literatur auch als Hans Schmid(t) oder Hensel Schmidtknecht zitiert wird², war im Kreise der Eck, Cochläus, Lemp, Murner, Emser, Hochstraten usf. einer der rührigsten und einflußreichsten Führer im Kampfe gegen die deutsche und die schweizerische Reformation. Bis 1520 ein ausgesprochener Freund der Reform und der Reformatoren, trat er 1522 mit seinem berühmt gewordenen und weitverbreiteten „Opus adversus nova quaedam et a christiana religione prorsus aliena dogmata Martini Lutheri“, dem sogenannten Malleus³ — dem Werke, das er während eines im Herbst (Ende Oktober oder anfangs November) 1521 zum Zwecke seiner Sicherung im Besitze der ihm durch Leo X. (wohl anfangs 1521) zuteil gewordenen Konstanzer Domherrenstelle unternommen und bis zum Spätherbste 1522 dauernden⁴) Aufenthaltes in Rom drucken ließ, nachdem er es schon seit Anfang 1521 vorbereitet und ausgearbeitet hatte — in die vorderste Reihe der Papisten. Und er hat von da ab als Generalvikar des Bischofs von Konstanz (seit 1518) und sodann als Bischof von Wien (seit 1531) bis zu seinem Tode (1541) seine Person, sein Wort und seine Feder, seine Macht und seinen Einfluß für die Sache des Papsttums mit einer Hingebung eingesetzt, die des eifrigsten Dominikaners nicht würdiger sein kann.

1) Dies, nicht Faber, ist die eigentliche Namensform; Fabris Korrespondenten, Freunde und Gegner schreiben allerdings meist Faber. G. Ignaz Staub, O.S.B., Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518—1523), bis zum offenen Kampf gegen Luther (August 1522). Philos. Diss. Freiburg i. d. Schweiz, 1911, S. 23, A. 3.

2) So z. B. auch von Luther in der Auslegung des 7. Kapitels der I. Epistel St. Pauli an die Korinther, 1523: „Der Art ist auch itzt der Ertznarr Johans Schmid von Costnitz“ usf. (Erl. Ausg., 3. Abt., Exeget. deutsche Schriften, Bd. 19, S. 5). Vgl. Adalbert Horawitz, Johann Heigerlin (genannt Faber), Bischof von Wien, bis zum Regensburger Convent (Sitzungsberichte d. phil.-hist. Kl. d. kais. Akad. d. Wiss. in Wien, Bd. 107, 1884), S. 124, A. 3.

3) So nach der Kölner Ausgabe vom Jahre 1524, s. Horawitz a. a. O. S. 132.

4) Vgl. Staub a. a. O., S. 170 und S. 177f., A. 81.

Aber war er Dominikaner? Wagenmann † (Egli) erklärt in dem eingangs angeführten Satze, mit welchem er innerhalb seines Artikels über Fabri in Herzog-Hauck's Realenzyklopädie (Band 5, Seite 717—720: 718) unsere Frage berührt und erledigt, die Überlieferung, Fabri sei Predigermönch gewesen, für unhaltbar. Im selben Sinne, nur noch bestimmter, hatte R. Roth in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon IV, Spalte 1172, von Johann Faber geschrieben: „Daß er in den Predigerorden eingetreten sei, ist wahrscheinlich durch Verwechslung mit Johannes Faber von Heilbronn entstandener Irrtum, der sowohl durch Fabers eigene Angaben in seinen Schriften¹ als durch ein Schreiben, welches Clemens VII. 5. Id. Dec. 1530 (Vatic. Archiv, Clem. VII. Secret. n. 1140, fol. 173) an ihn als den erwählten Bischof richtet, vollständig widerlegt wird.“ Hingegen behauptet Adalbert Horawitz in seiner Abhandlung über Fabri, S. 86: „Wir wissen, daß er Dominikaner geworden, sind aber leider nicht in der Lage anzugeben, welches Haus dieses Ordens ihn als Mitglied aufnahm“, und fügt in der Fußnote zu diesem Satze bei: „Auch Quétif et Échard, *Scriptores ordinis Praedicatorum*, Paris, 1721, T. II [S. 111 ff.] unter dem Artikel Faber, hat über diesen Punkt nichts. Aus einer Beilage im Anhang entnehme ich, daß es Constanz gewesen sei, wo sich Faber als Dominikaner befand.“ Umgekehrt glaubt wiederum der jüngste Biograph Fabris, Staub², sich auf die Seite derer stellen zu müssen, welche der bis auf einen Bericht des Henr. Pantaleon vom Jahre 1526 zurückverfolgten und zum ersten Male von Mich. Denis, Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560, Wien 1782, bestrittenen Tradition von der Zugehörigkeit Fabris zum Dominikanerorden die Glaubwürdigkeit nicht zuerkennen.

Und doch ist diese Tradition echt und recht. Daß sie es ist, dafür vermag ich zwei Zeugnisse zu bringen, deren Gewähr und Vollwertigkeit hinsichtlich ihrer Berechtigung keinen Zweifel übrig läßt.

Das erste dieser Zeugnisse findet sich in einem reformationsgeschichtlichen Einblattdruck, der mit anderen im Jahre 1891 aus dem christlichen Museum der Universität Berlin in den Besitz der Preussischen Staatsbibliothek daselbst überwiesen wurde³. Das große, aus zwei Teilen zusammengefügte Blatt⁴ trägt die Überschrift: „Aufführung der Christglaubigen auß Egyptischer finsterniß // menschlicher lere in das gnadenreich liecht des heyligen Euangelij / götlicher lere vnd warheytt“

1) Stellen, an denen solche Angaben in Fabers Schriften sich finden sollen, sind leider nicht angeführt!

2) Staub a. a. O., S. 25, A. 19.

3) Berlin, Preussische Staatsbibliothek, Ya 128 (Kartenabteilung). Ich beabsichtige eine Veröffentlichung des Blattes in größerem Zusammenhange.

4) Gesamtmaß: 607 mm h. × 267 (oben) bzw. 274 (unten) mm br.: Holzschnitt allein: 164 (links) bzw. 163 (rechts) mm h. × 215 (oben) bzw. 217 (unten) mm br.

und besteht aus einem figurenreichen Holzschnitt und drei Spalten ihm folgenden gereimten Textes mit insgesamt 226 Versen. In beiden Teilen des Blattes erscheint nun auch unter dem Namen Hans schmydt vicarius (bzw. der vicker) zû Costentz Johann Fabri von Leutkirch. Zunächst spricht (im Texte) Dr. Eck von ihm zum Papste als einem aus dem Kern „der glerten teützschen“, die gegen entsprechende Vergütung „mit schreyben, schreyen, lestern, schenden“ alles zu tun bereit sind, das Volk von Luther abwendig zu machen, und dann nimmt er selber das Wort an den Papst in folgenden Versen — ich zitiere sie, auch deshalb, weil sie einen kleinen Beitrag zum Charakterbilde des Redenden bieten —:

Noch eins / o heilger vatter ist /
 das dir zu diesser sach gebrist.
 Dein losen Bann solt dwol¹ verdecken /
 das büffels volck damit erschrecken.
 Sant Peters gwalt soltu fürwenden /
 do mit die vollen deützschen blinden.
 Solt sie verbannen vnd verschiessen.
 daß das würt sie gar seer verdriessen.
 Vnd die von Zürich in[-]sonnderheyt /
 daß sie dir gantz handt abgeseyt.
 Das macht ein eynig erloß man /
 heyßt zwinglin / der ritt ghe yn an /
 Noch eins das müstu mercken eben /
 dem teuffel müstu sie ergeben.
 Thüstu das nit / so wyß an² zorn /
 das wern³ wir noch so hoch geschorn,
 als vnßer thûn wirt sein verlorn.

Deutet schon dieses „noch so hoch geschor[e]n“ auf die große Mönchs-
 tonsur, die ihm eigen ist, so zeigt ihn der Holzschnitt tatsächlich in der
 Mönchskutte und mit der großen Tonsur, d. h. als Mönch. Der Buchstabe H,
 der zur Unterscheidung von den anderen Reden der seinen im Texte vorangesetzt
 ist, steht auch über der kleinen und hageren Mönchsgestalt mit dem Buche im
 Holzschnittbilde neben dem Kruzifixus, so daß in der Identifizierung eine
 Unsicherheit nicht möglich ist⁴. Porträtgenauigkeit darf und kann man in
 dem reformationspolemischen Holzschnitte so wenig erwarten wie bei der
 Figur Luthers, der das christgläubige Volk aus dem Dunkel herausführt und
 vor den Gekrenzigten stellt, oder bei der Figur des Papstes, der mit den
 zumeist in Tiergestalten bzw. mit Tierköpfen dargestellten Papisten wider
 Luther

1) du wohl.

2) ohne.

3) wären.

4) Das Buch, das er bei sich hat, und mit dem er sich an der Seite
 Alvelds (mit Eselsohren) hinter Eck (mit Eberkopf) und Emser (mit dem
 Kopfe des Ziegenbockes) dem Papste zuwendet, ist gewiß sein „Malleus“,
 der dem Papste Hadrian VI. gewidmet ist.

handelt und verhandelt. Wenn wir aber bemerken, daß unter den Dargestellten, ganz abgesehen davon, daß der eine die Kaiser-, der andere die Königskrone trägt, auch Karl V. und Franz I. in ihrer Gesichtsform sehr bestimmt, ersterer sogar karikaturenhaft bestimmt, gezeichnet und demgemäß deutlichst zu erkennen sind, daß ferner auch Luthers Erscheinung offensichtlich sich anlehnt an den berühmten Kupferstich Lukas Cranachs vom Jahre 1521 „Luther mit der Doktorkappe“, daß überdies auch alle anderen Persönlichkeiten, die historischen wie z. B. Alveld nicht bloß, sondern auch die Namenlosen aus dem Volke individuelle Züge tragen, so sind wir gehalten, auch bei dem gleichfalls durchaus individuell behandelten Fabri anzunehmen, daß der Zeichner unseres Holzschnittes, dessen Stilcharakter ohnehin an den Oberrhein, also in die Nähe von Konstanz weist, seine Figur porträtmäßig wiedergegeben hat, und daß demgemäß die Zeitgenossen unseren Fabri auf dem Holzschnitt sehr wohl ohne weiteres erkannten. Doch noch bedeutsamer für uns ist dies: unser Holzschnittbild ist eine unverkennbare Bestätigung jener Überlieferung oder vielmehr selbst der Beweis für die Tatsache, daß Johann Fabri von Leutkirch, der Generalvikar von Konstanz und nachmalige Bischof von Wien, Dominikaner gewesen ist. Diese Aussage erhält noch um so mehr Gewicht, da der Einblattdruck, dem wir sie entnehmen, in der Unterschrift sich selbst in das Jahr 1524 datiert¹, mithin — was übrigens auch aus dem hier nicht weiter zu erörternden Texte des Blattes sich mit Bestimmtheit ergibt — im engsten und unmittelbaren zeitlichen Zusammenhange steht mit den Persönlichkeiten und Geschehnissen, von denen es redet.

Johann Fabri erscheint nun aber noch ein zweites Mal als Mönch in einem gleichfalls reformationspolemischen Holzschnitte, der nur kurz nach dem des Berliner Flugblattes gezeichnet und spätestens im Frühjahr 1525 veröffentlicht ist. Dieser Holzschnitt findet sich an der Rückseite des Titels der bekannten antipapistischen Flugschrift „Triumphus veritatis. SICK der warheyth“ (von Hans Heinrich Friermut) und ist selbst infolge der wiederholten Abbildungen, die ihm zuteil geworden sind², einer der bekanntesten unter den Holzschnitten der gegen die

1) In der Unterschrift steht außer und vor der Jahreszahl: „Nolle mecum vaca“, wofür ich eine Deutung nicht weiß.

2) Weltgeschichte, hrsg. von J. v. Pflugk-Harttung, Berlin, Ullstein & Co., Bd. 4, S. 355; Fr. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, 1890, Tafel zwischen S. 354/5; Paul Drews, Der evangelische Geistliche (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, hrsg. von G. Steinhausen. Bd. 12), Jena 1905, Abb. 18 (S. 23); Paul Schreckenschach und Frz. Neubert, Martin Luther, Leipzig 1916, S. 112. Eine neue Abb. enthält die Zeitschrift f. Bücherfreunde N. F. 13, 1921, S. 53 zu meinem Aufsatz: Die beiden Holzschnitte der Flugschrift „Triumphus veritatis. SICK der warheyth“ von Hans Heinrich Friermut (1524). Ein Beitrag zum Werke des Urs Graf. — Der Text der Flugschrift ist ab-

alte Kirche gerichteten Reformationspolemik. „In offenkundiger Anlehnung an den früher erschienenen ‚Triumphus Capnionis‘ von Ulrich von Hutten stellt das reich bewegte Bild den Sieg der Wahrheit dar, wie die Patriarchen, Propheten und Apostel den Schrein der Heiligen Schrift im feierlichen Festzuge einherführen, während Hutten die Feinde des Evangeliums gefangen hält. Dem seltsamen Zuge folgt der Triumphwagen Christi, gezogen von den Evangelisten[symbolen] und begleitet von Karlstadt und Luther“.¹ Hier hebt nun Fabri im Kreise der gefesselten Papisten, die, von einer an den Schweif des Rosses Huttens gebundenen Kette umspannt, diesem folgen, sich deutlichst heraus mit dem Blasbalge und dem Hammer, die in Anlehnung an seinen Namen ihm an die Brust gelegt bzw. in die Hand gegeben sind und in sehr drastischer Weise ihn bezeichnen. Urs Graf, der Baseler Meister, dem ich den Holzschnitt zuweise², hat nicht versäumt, ihn zugleich in der Würde des Domherrn (canonicus) aufziehen zu lassen, indem er ihn mit dem langen Hermelinkragen bekleidete; aber die Tonsur und hier vor allem die Sandalen an den Füßen lassen ebenso unverkennbar wieder den Mönchscharakter des Dargestellten bemerken.

Somit ist durch diese beiden Bildzeugen die Frage, ob Fabri von Leutkirch Ordensmann war oder nicht, zugunsten ihrer Bejahung entschieden³.

Nicht mit der gleichen Sicherheit läßt sich ihnen entnehmen, welchem Orden Fabri gehörte. Hätten wir nur die beiden Holzschnitte als Quellen, so wären zwei Möglichkeiten gegeben, sofern man in dem Dargestellten sowohl einen Dominikaner als auch einen Franziskaner erkennen könnte. Beides ist möglich; denn gerade der erst besprochene Holzschnitt, der ein klares Bild bieten könnte, ist in diesem Punkte nicht ganz deutlich gezeichnet. Allein hier tritt als entscheidende Instanz jene alte literarische Tradition ein, die uns sagt: Johann Fabri von Leutkirch, der Generalvikar des Bischofs Hugo von Konstanz, der in unseren Holzschnitten als Mönch erscheint, ist Predigermönch gewesen.

Ich möchte nicht unterlassen, noch eigens darauf hinzuweisen, daß, wie mir scheint, die beiden behandelten Holzschnittbilder über ihre Aussage in betreff der Mönchseigenschaft Fabris hinaus auch eine Vor-

gedruckt bei Oskar Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit, Bd. 2, 1856, S. 196—251, dazu s. Anmerkungen S. 352—373.

1) Karl Schottenloher, Denkwürdige Reformationsdrucke mit dem Bilde Luthers (Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 4, 2, 1913), S. 228. Zur Komposition des Triumphus Capnionis vgl. jetzt Werner Weisbach, Trionfi, Berlin 1919, S. 133f. nebst Abbildung 54.

2) Vgl. meinen oben, S. 155, Anm. 2 zitierten Aufsatz: „Die beiden Holzschnitte ...“ a. a. O., S. 54f.

3) Daß unser Fabri, wie es oft geschehen (s. Staub a. a. O., S. 25, A. 19), auch in unseren Holzschnitten mit den Dominikanern Johann Faber von Augsburg oder Johann Faber von Heilbronn verwechselt sei, ist, wie ich nur nebenbei bemerken möchte, hier ausgeschlossen.

stellung bieten von seiner äußeren Gestalt und Erscheinung. Die literarischen Quellen geben, soviel ich sehe, in dieser Hinsicht keinerlei Anhalt oder Notiz. Daß auch unsere Holzschnittdarstellungen nicht als getreue Bildnisse in Anspruch genommen werden dürfen, ist bereits oben¹ bemerkt worden und liegt in der Natur der Sache. Gleichwohl ergab schon die nähere Betrachtung des erstbesprochenen Einblattdruckes, daß eine Individualisierung Fabris von dem Künstler zweifellos beabsichtigt und in gewissem Grade erreicht ist. Nimmt man die Figur Fabris aus dem zweiten Holzschnitt hinzu, so ist von nicht zu übersehender Bedeutung, daß in beiden Darstellungen es sich handelt um eine Persönlichkeit von vergleichsweise kleinem Wuchs und schwächtiger, hagerer Erscheinung.

Dieses Bild des Mannes wird nun aber nicht nur ergänzt, sondern im wesentlichen auch bestätigt von einer dritten Holzschnittdarstellung Fabris, die sich findet auf dem Titelblatt der in Basel bei Adam Petri zuerst 1521 erschienenen Schrift des Judas Nazarei (d. i. Joachim von Watt): „Vom alten vnd nuen Gott / Glauben / vnd Ler“², wo er mit Eck, Ambrosius Catharinus und Silvester Prierias, gleich diesen mit dem Namen bezeichnet³, einer als NWGOTT benannten Ordensfrau lauscht. In dieser Darstellung, die ihn im Profil nach rechts, im übrigen fast ganz vom Rücken zeigt, ist zwar weniger auffallend seine geringe Größe, um so stärker die charakteristische Schlankheit seines Körperbaues, die Kleinheit seines Kopfes und die Schmalheit wie der Schnitt seines Gesichtes, alles Dinge, die uns beweisen, daß unsere drei Holzschnitte bei aller ihrer Unzulänglichkeit in der Porträttreue uns doch eine ungefähre Vorstellung vermitteln von Fabris äußerer Erscheinung und wirklichem Aussehen.

Schließlich scheint mir aber diese dritte Darstellung auch noch für die besondere Frage, der diese Ausführungen in erster Linie gewidmet sind, nicht ganz stumm zu sein. Gewiß kommt hier die Mönchsqualität Fabris nicht so offensichtlich zum Ausdruck wie in den beiden zuvor beschriebenen Holzschnitten. Dennoch ist zweierlei zu bemerken, nämlich 1. daß die Kapuze, die zwischen den Schultern über dem Hermelinkragen liegt, und die auf die Mönchskutte darunter schließen läßt, einen Mönch als Träger voraussetzt; 2. daß von den drei Papisten, die mit Fabri den „neuen Gott“ umstehen, außer Eck, der Weltpriester geblieben, sowohl Ambrosius Catharinus als Silvester Prierias bekanntermaßen gleichfalls Dominikaner waren⁴.

1) S. 154f.

2) Abb. bei J. Ficker, Älteste Bildnisse Luthers. Sonderdruck aus der Zeitschrift f. Kirchengeschichte der Provinz Sachsen, 1920, Tf. 8.

3) Über ihm steht FABERI; über Eck deutlich I. ECCIUS, nicht, wie man meinte, LECCIVS. Vgl. den Neudruck von E. d. Kück in: Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. u. XVII. Jhs., Nr. 142 u. 143, Halle a. S., 1896, S. 1.

4) Man möchte bei dem weiblichen „Neuen Gott“, dem die vier Männer in hingebungsvollster Verehrung und Aufmerksamkeit die Blicke zuwenden,

Alles in allem bezeugen die vorstehenden Nachweise authentisch, daß die Überlieferung, die Fabri von Leutkirch als Mitglied des Dominikanerordens ausgibt, den Tatsachen entspricht, und daß an ihr nicht mehr gezweifelt werden kann.

Die letzten Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M.

Mit einem bisher ungedruckten Gutachten Melanchthons

Von Karl Bauer, Münster i. W.

Aus Anlaß des dreihundertjährigen Todestages Melanchthons hat einst Classen¹ über die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M. zusammengestellt, was sich auf Grund des Corpus Reformatorum über dieses Thema sagen ließ. Beachtenswert war in dieser Arbeit (S. 27) die Feststellung, daß das in Corp. Ref. V, S. 153 sq. verloren geglaubte Protokoll über die „Vergleichung der Prädicanten allhier zu Frankfurth im Jahr 43“ sich im Original auf dem Frankfurter Stadtarchiv Act. eccl. III, 209 ff. befindet und danach von Ritter² längst veröffentlicht war. Zu dieser Arbeit von Classen hat dann Steitz noch einen Nachtrag ermöglicht, indem er zwei Briefe Melanchthons aus dem Frühjahr 1559 zur Verfügung stellte, die er in den Akten des Stadtarchives (Act. eccl., Tom. III, 383 f., 386) gefunden hatte; Steitz³ hat seine parallelen Untersuchungen etwas später in einem Neujahrsblatt des Frankfurter Vereins für Geschichte und Altertumskunde veröffentlicht.

Was sich nach diesen Arbeiten über die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt sagen ließ, ist in Kürze Folgendes:

1. Die Beziehungen spannen sich an durch Melanchthons Frankfurter Schüler, von denen außer dem späteren Prädikanten Hartmann Beyer namentlich der Patriziersohn und nachmalige Ratsherr Claus Bromm wichtig geworden ist.

dessen Rede sie lauschen, und vor dem die beiden Außenstehenden, Ambrosius Catharinus und Silvester Prierias, ins Knie sinken, zunächst auch an eine Dominikanerin denken, also etwa Katharina von Siena, die große Heilige, der zuliebe Catharinus diesen Namen für seinen Familiennamen Lancellotus angenommen. Aber die Tracht erweist den „Neuen Gott“ des Holzschnittes als eine Angehörige des Franziskaner- oder Kapuzinerordens.

1) Classen, Über die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M. (Gymnasialprogramm). Frankfurt a. M., 1860.

2) Ritter, Evangelisches Denkmal der Stadt Frankfurt a. M., S. 289 ff.

3) Steitz, Die Melanchthons- und Lutherherbergen zu Frankfurt a. M., 1861.